

Als ob es einen Eintrag im Guinness Buch der Rekorde zu reißen gäbe, überbieten sich Fahrer von Verbrennern in der Schilderung der Vorteile des Tankens an der Zapfsäule, um den Vorteil "ihres" Konzepts gegenüber den Stromern herauszustellen. Dabei unterbieten sei sich auch noch im Rekordgehabe im Schnelltanken. So regelmäßig zu lesen in den einschlägigen Zeitschriften der Motorpresse.

Die Argumente halten keiner Prüfung stand und erinnern an Blinde, die von Farben berichten.

Fahrer eines Elektroautos tanken in der Regel gar nicht und ersparen sich den kompletten Vorgang, der beim Ansteuern einer Tankstelle beginnt und mit dem Zahlen an der Kasse endet, da zu Hause in der Garage das Fahrzeug unbeaufsichtigt die Nacht über lädt. Dadurch spart der Elektrofahrer pro Jahr Dutzende von Aufenthalten an Tankstellen komplett ein. Sofern er eine Lademöglichkeit besitzt, was in meinem Umfeld auf 100% aller Elektroautofahrer zutrifft.

Pro Woche lade ich mein Fahrzeug einmal in der Garage am Ladegerät auf. Natürlich stehe ich nicht daneben. So, wie das beim Tanken fossiler Energieträger jedoch der Fall ist. Spart also rund acht Minuten (ist wohl der Durchschnittswert des Tankvorgangs incl. Bezahlen). In Corona-Zeiten steht man außerhalb des Kassenhäuschens ja auch mal länger, da können es auch mal zehn Minuten sein.

Wenn ich 52 Wochen im Jahr mit acht Minuten multipliziere, gelange ich zu 416 Minuten, was knapp sieben Stunden ausmacht. Diese Zeit habe ich früher beim betreuten Tanken an der Tankstelle verbracht, als ich noch Verbrenner fuhr. Und all die Fahrer von Verbrenner-Autos werden dies wohl ebenfalls so handhaben müssen. Heute spare ich diese Zeit zunächst einmal ein.

Wenn ich nun längere Strecken unterwegs bin und an den Ladestationen für Elektroautos jeweils eine halbe Stunde verbringe, kann ich über das Jahr vierzehn mal unterwegs laden und bin immer noch nicht im zeitlichen Nachteil, das Elektroauto wieder aufzufüllen. Denn mehr als eine halbe Stunde benötigen die „Supercharger“ nicht, wenn ich dort andocke.

Als Vielfahrer besuche ich Kunden in Hamburg und Berlin vom Rheinland aus mit Strecken von 500 bis 600 Kilometern. Schon immer habe ich auf halber Strecke eine Pause eingelegt, um einen Kaffee zu trinken und den vorherigen zu entsorgen. Das mache ich nun auch mit Elektroauto von Tesla, welches in dieser Zeit von vielleicht 20 oder 30 Minuten Strom nachlädt. Da muss ich nicht neben der Zapfsäule stehen bleiben oder im Auto warten. Mein Ablauf gegenüber dem vorherigen Benziner/Diesel ist völlig unverändert. Der Zeitaufwand auch.

Der Iveco 4x4, den ich außerdem fahre, bestätigt dies. Bei dem tanke ich immerhin das AbBlue zu Hause.

Das kleingeistige „nur meine Antriebstechnologie/Automarke/Modell/Fahrzeugklasse ist die einzig wahre und alles andere ist doof“ nervt auf Dauer.

Fossile Stoffe einfach nur zu verbrennen ist vielleicht nicht die schlaueste Art, mit dieser endlichen und knapper werdenden Ressource umzugehen. Aus Öl kann man viele äußerst sinnvolle und nützliche Dinge herstellen. Das Verbrennen, was ja bereits in der Vorbereitung bei der Förderung und in der Raffinerie die Umwelt stark belastet, belastet diese dann über die Abgase ein weiteres Mal.

Wenn der Strom in einem Braunkohlekraftwerk erzeugt wird, belastet er ebenfalls die Umwelt. Aber es wird ja kein eigener Elektro-Auto-Strom erzeugt. Jeder Verbraucher, auch der mit dem dreckigsten Auto, benötigt Strom, und den möglichst sauber. Die Erzeugung des Stroms noch sauberer zu gestalten wäre sicher ein wichtiges Ziel.

Vor diesem Hintergrund ist es immer wieder beeindruckend, wenn jemand einen Rekord beim Tanken von raffinierten Ölprodukten aufstellt.